

Sismondis Geschichte der Literatur Süd-Europas

Autor(en): **Salis, Hans Rudolf von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sismondis Geschichte der Literatur Süd-Europas

von Hans Rudolf von Salis

Zu Beginn des Jahres 1812 schrieb Frau von Staël aus Genf an die Großherzogin von Weimar: «M. Sismondi, que Votre Altesse daigne se rappeler, donne ici un cours de littérature du Midi qui a beaucoup de succès. Il se propose d'en donner un du Nord l'année prochaine, et Weimar ne sera sûrement point oublié dans l'histoire des progrès de l'esprit humain.» Ein Jahr darauf begab sich Sismondi mit einem druckfertigen Manuskript nach Paris, wo einige Monate später seine Genfer Vorlesungen in vier Bänden bei Treuttel und Würtz erschienen sind. Obschon Sismondi bei seinen Lesern keinen geringern Erfolg hatte als zuvor bei seinen Hörern, verzichtete er doch auf den Plan, auch die Literatur der nördlichen Völker zu behandeln. Dieser ebenso vielseitig gebildete wie gewissenhafte Gelehrte wandte sich wieder seiner Hauptarbeit, der *Histoire des Républiques italiennes au moyen-âge* zu, nach deren Vollendung er noch eine französische Geschichte schrieb. Überhaupt bemerken wir, namentlich seit dem Tode der ihm eng befreundeten Frau von Staël, ein Nachlassen seiner literarischen Interessen. Seine Teilnahme als Publizist an den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kämpfen jener Zeit wird um so reger. Sismondi war einer der bekanntesten Liberalen und Menschenfreunde Genfs. Außerdem hat er sich durch seine *Studien über die Sozialwissenschaften* einen bleibenden Platz in der Geschichte der sozial-ökonomischen Lehrmeinungen gesichert.

In Sismondis Leben und Werk war seine *Histoire de la Littérature du Midi de l'Europe* nur eine Episode, eine Zwischenbeschäftigung. Daß aber dieses Werk zu den merkwürdigsten Erzeugnissen seiner Zeit gehört, daß es voll Ideen steckt und der Kritik viel zu reden gab, daß gerade es den Namen Sismondis zu einer bekannten literarischen Größe stempelte, wird von Carlo Pellegrini in einer reich dokumentierten Studie dargetan.¹⁾ Es war eine dankbare Aufgabe für die Romanistik, über Ursprung, Gestalt und Wirkung eines Buches zu forschen, das Petit

¹⁾ *Il Sismondi e la storia delle letterature dell' Europa meridionale*; in Biblioteca del l'« Archivum Romanicum », vol. 7, Genève, Olschki, 1926.

de Julleville als die erste französische Gesamtdarstellung der romanischen Literaturen bezeichnet hat. Und es war ein glücklicher Griff, mit den Methoden der vergleichenden Literaturwissenschaft ein Werk zu behandeln, das auf der Vergleichen verschiedener Nationalliteraturen aufgebaut ist. In seinem *Grand commentaire sur un petit article* schrieb Di Breme im Jahr 1817: « M. Sismondi conçut la grande pensée de nous conduire à la connaissance de *l'esprit des lois poétiques* par l'examen comparé des faits et des codes littéraires nationaux »; ähnlich drückte sich auch Gioberti aus.

Wie in seinen historischen Werken mißt Sismondi auch in seiner *Littérature du Midi* der Gesellschaft und dem Staat einen entscheidenden Einfluß auf das geistige Leben bei: die politische und soziale Verfassung formt den Nationalcharakter, und die Literatur ist der Ausdruck des Nationalcharakters. Das ist, auf eine Formel zugespitzt, Sismondis Theorie. Sie wird durch seine liberalen Ideen ergänzt, denen zufolge der menschliche Geist nur durch freie Betätigung in einer freien Gemeinschaft sich entfalten und in fortschrittlichem Sinne auswirken kann.

Da in den historischen und sozialwissenschaftlichen Werken Sismondis eine Menge von oft sehr scharfsinnigen Beobachtungen und Gedanken über die Zusammenhänge zwischen Gesellschaft und Kultur zu finden sind, hätte sich eine eingehendere Vergleichung mit der *Littérature du Midi* gelohnt: Pellegrinis Arbeit ist vielleicht zu eng in den Grenzen einer literarhistorischen Monographie gehalten; was in der Einleitung auf zwanzig Seiten von der Erscheinung, dem Charakter, dem Leben und den Werken Sismondis gesagt wird, weckt das Verlangen nach einer genaueren Kenntnis dieses anziehenden, für seine Zeit so repräsentativen Mannes.

Umso mehr erfahren wir über Sismondis Beziehungen zu Frau von Staël und zu den Gästen von Coppet: in diesem halb schweizerischen, halb kosmopolitischen Kreis, dessen Gedankenaustausch an ein Parlament erinnert, wurden die Fragen besprochen, ehe sie von Frau von Staël, Benjamin Constant, Bonstetten in ihren Schriften, von Schlegel und Sismondi in ihren Vorlesungen formuliert wurden. Dort wurden jene Unterschiede zwischen der Literatur des Nordens und der Literatur des Südens, jene Lehre von der relativen Geltung der poetischen Regeln, jene Scheidung von nachahmender und schöpferischer Dichtung, jene Zusammenhänge von Verfassung und Nationalcharakter, von politischer Freiheit und geistigem Fortschritt zum Merkmal einer Schule oder Partei – obschon die meisten dieser Ideen ihrem Gehalt nach nicht ganz

neu waren. Aber besonders die orthodoxe französische Kritik, und im Anschluß daran auch klassisch gerichtete Italiener, machten Coppet für die neumodische « Verwirrung » verantwortlich: der *Anti-Romantique* des Vicomte de Saint-Chamans richtete sich ausdrücklich gegen das Dreigestirn Staël, Schlegel, Sismondi.

Dieser verdankt es hauptsächlich seinen Kritikern, wenn er zu den Begründern der romantischen Theorie gezählt wurde; persönlich war Sismondi der romantischen Bewegung zwar zugetan, aber er lehnte alles ab, was ihm « übertrieben » vorkam. Nachdem er am 25. Februar 1830 in Paris der denkwürdigen Aufführung von *Hernani* beigewohnt hatte, schrieb er darüber an Charles de Constant: « On se fatigue de parler d'*Hernani*, la grande tentative en faveur du système romantique. J'ai vu et admiré Mlle. Mars, j'ai lu ensuite la pièce; je me suis livré de tout mon cœur à tout ce qu'il peut y avoir et d'illusion et d'intérêt romanesque, mais, après tout, c'est bien mauvais, et quelques mouvements poétiques, l'expression touchante des amours d'un vieillard, par exemple, que tous les autres avaient toujours rendues ridicules, ne sauraient racheter tant de barbaries... »

In den Mittelpunkt seiner Studie rückt Pellegrini die Analyse der *Littérature du Midi de l'Europe*; die Quellen und Autoren, auf die Sismondis Darstellung zurückgeht, werden erwähnt. Der Genfer Historiker scheint mit der deutschen Kritik vertraut gewesen zu sein – übrigens hatte er einige Jahre zuvor in Begleitung der Frau von Staël Weimar besucht. Für die italienische Literaturgeschichte stützt er sich vornehmlich auf Guinguenés Darstellung. Von den Problemen des Ursprungs der romanischen Sprachen und des arabischen Einflusses auf die Kultur Südeuropas ausgehend, behandelt Sismondi nacheinander die provenzalische Poesie, die Dichtung des französischen Mittelalters, die italienische Literatur von Dante bis zu Alfieri und Monti, endlich die wichtigsten spanischen und portugiesischen Werke. Mit einem Kapitel über den Einfluß, den Sismondis *Littérature* ausgeübt hat, schließt Pellegrinis Buch.

Sismondis Werke wurden außer dem französischen Sprachgebiet auch in Deutschland, England, Spanien und Italien, durch Übersetzungen, bekannt. Aber sein Name war unbestritten nirgends so angesehen wie in Italien. Nicht nur weil seine *Littérature du Midi* auf die italienischen Romantiker einen starken Einfluß ausgeübt, sondern vor allem, weil dieser Genfer den Gebildeten und den Patrioten der Apenninhalbinsel in seiner *Histoire des Républiques italiennes* eine Darstellung ihrer alten

Freiheiten und vergangenen Größe gegeben hat. Die geistliche und die österreichische Obrigkeit des damaligen Italien verfolgte dieses Werk Sismondis in dem Maße, wie es von den Italienern mit Begeisterung gelesen wurde.

Es ist wohl das Hauptverdienst von Pellegrinis Studie, daß sie dokumentarisch die zahlreichen engen Beziehungen unseres Geschichtschreibers zu den bedeutenden Italienern jener Zeit nachweist und zum Teil unbekanntes Material zu Tage fördert. Diese Zeugnisse der Bewunderung und Dankbarkeit für den trefflichen Genfer haben oft etwas Rührendes. Berchet schrieb im *Conciliatore*: «...il signor Sismondi, come illustratore dei fasti dell'Italia, vivrà sempre nella piena riconoscenza dei veri italiani.»

Trotz der etwas ungeglätteten Darstellungsweise spürt man etwas von dieser Sympathie auch in Carlo Pellegrinis Studie. Und es ist hier wohl der Ort, wo wir diesem italienischen Gelehrten dafür den Dank aussprechen dürfen, daß er uns diesen höchst wertvollen Beitrag zur Geschichte der geistigen Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien geschenkt hat.